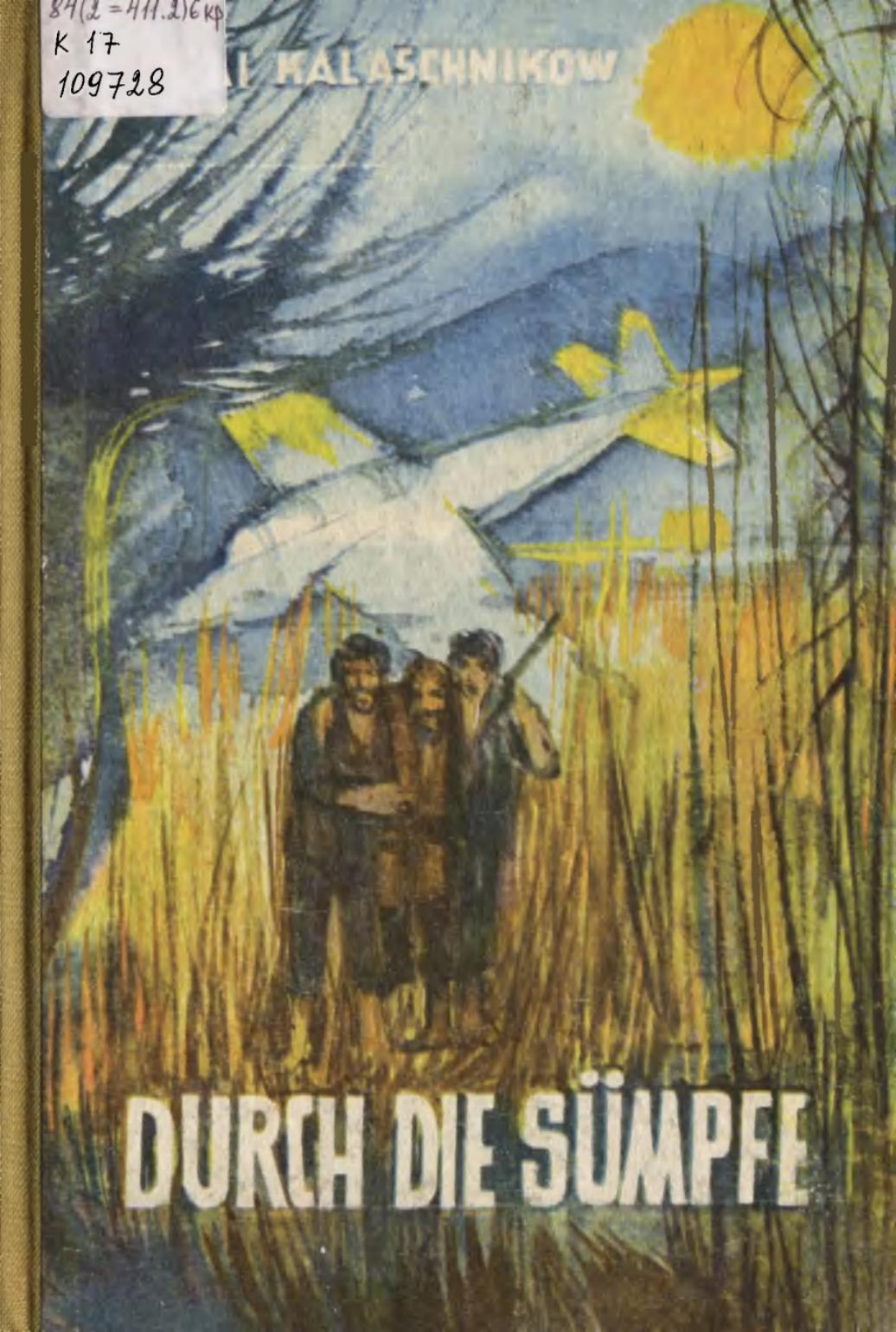


84(2 = 411.3)6kp

K 17

109728

I. KALASCHNIKOW



DURCH DIE SÜMPFE

Isai Kalaschnikow

Durch die Sümpfe



1975

GEBR. KNABE VERLAG WEIMAR

I

Die Taiga lag stumm unter der druckenden Schwüle. Kein Tier war zu sehen. Reglos hingen die welken Blätter an den Büschen. Zähflüssiges Harz kroch träge an den Kiefernriden herab und tropfte lautlos auf den Boden. Der Duft des wilden Rosmarin und anderer Kräuter benebelte den Kopf. Heiß, ach, so heiß war es! Ljoschka blieb oft stehen, wischte sich den Schweiß aus dem erhitzten Gesicht und rückte die Rucksackriemen zurecht. Wenn der Weg sich wand, konnte Ljoschka durch die Büsche und Bäume hindurch seine Weggefährten erkennen. Als erster ging Martin Semjonowitsch. Er war kahlkopfig, keiner der Jüngsten mehr, glich aber durch seine kleine, schmalschultrige Gestalt einem halbwüchsigen Buben. Hinter Martin Semjonowitsch schritt Makar Iwanow, ein gesunder und kräftiger Bursche. Mit großen Schritten durchmaß er die Taiga. Direkt vor Ljoschka ging, unter der Last des Rucksackes gebückt, Anton Woronzow. Wenn er sich umdrehte, was freilich selten geschah, sah Ljoschka sein Profil mit der leicht gebogenen Nase und der schwarzen Schattierung unrasierter Bartstoppeln am Kinn.

„Nun, was ist mit dir?“ fragte Anton und rief Martin Semjonowitsch zu: „Es ist Zeit, Rast zu machen!“

Den Schritt verhaltend, wandte Martin Semjonowitsch den Kopf, der wie ein Kohlkopf glänzte, und murrte unzufrieden: „Was ist denn los? Ihr könnt doch nicht schon müde sein.“

Aus dem Russischen übersetzt von Marlene Hefj
Illustrationen und Umschlagentwurf von Horst Hausotte
1. Auflage ~ 1975

G E B R . K N A B E V E R L A G W E I M A R

Lizenz-Nummer 360 - 500-14/75-LSV 7733

Satz und Druck: Druckerei Fortschritt Erfurt, BT Weimar (3502)

Für Leser von 10 Jahren an

EVP 3,50

Best.-Nr. 788 585 4

Er selbst war offensichtlich kein bißchen müde. Ohne Rast konnte er den Weg bis zur Winterstation in seinem nicht gerade hastigen, aber ausgreifenden Schritt zurücklegen. Rein äußerlich war ihm nicht anzusehen, welche Kraft in ihm steckte. Weder die Hitze noch die Schwüle, noch die Last auf dem Rücken machten ihm etwas aus. Das war kein Mensch, sondern irgendeine Maschine. Und wie von einer Maschine konnte man auch von ihm kein Mitgefühl erwarten. Er blieb auch jetzt nicht stehen, fragte nicht wie Anton: „Fällt es dir schwer?“ Eher konnte man aus einem Stein Wasser pressen als aus ihm Mitleid. Nachdem Ljoschka eine Weile solch trüben Gedanken nachgehungen hatte, seufzte er: „Du Dummkopf, nun hast du erreicht, was du wolltest. Hat man dich etwa hierher getrieben?“

Als ob man ihn hätte treiben müssen . . . Er hatte viel über die Taiga gehört und gelesen und seinem Vater, dem Leiter der Expedition, keine Ruhe gelassen. „Nimm mich mit! Nimm mich mit!“ Der Vater hatte ihn mitgenommen. Gefreut hatte er sich darüber, wie ein Schulanfänger über eine gute Note. In allen Farben hatte er seinen Klassenkameraden ausgemalt, wie er Tiere jagen und Fische fangen werde, jedoch den Worten des Vaters, daß ihn, gleich allen anderen Teilnehmern, in der Taiga harte Arbeit erwarte, hatte er kaum Beachtung geschenkt. Jetzt erinnerte er sich daran. Die Rucksackriemen schnitten in die Schultern ein, der Rücken schmerzte, die Beine wurden immer schwerer, aber er durfte nicht stehenbleiben, er mußte weitergehen, durchs Dickicht kriechen, durch den Sumpf waten, bis zu den Knien im Wasser. Das bedeutete „gleich allen anderen Teilnehmern“. Tag für Tag verausgabte man sich so, daß einem weder Jagd noch Fischfang in den Sinn kamen, sondern eher das Bett . . .

Vor dem Aufstieg auf den Berg gestattete Martin Semjonowitsch eine kurze Rast. Sie setzten sich auf die abgelegten Rucksäcke. Anton fragte: „Martin Semjonowitsch, ist es noch weit?“

„Sobald wir den Paß überschritten haben, können wir die Winterhütte sehen.“

„Und werden wir wieder zurückgehen, wenn wir dort etwas gegessen haben?“

Natürlich wußte Anton genau Bescheid. In der Winterhütte werden die Rucksäcke ausgepackt, die Gesteinsproben bleiben dort, Lebensmittel werden eingepackt, und dann heißt es erneut den Rücken beugen und von einem Paß zum anderen ziehen bis zum Zeltlager der Expedition. Erneut wird bitterer Schweiß in den Augen beifßen . . .

All das wußte Anton, aber er wollte mit diesem Geschwatz Martin Semjonowitsch in ein Gespräch verwickeln und auf diese Weise die kurze Ruhepause ausdehnen. Doch wen wollte er da überlisten!

„Ach, daß dich der Teufel“ murmelte Anton zwischen den Zähnen, während er den Rucksack aufnahm. In seinen tief-liegenden Augen flammte ein boshaftes Feuer auf.

Schon mehrmals hatte Ljoschka dieses unguete Flackern in Antons Augen bemerkt. Es war klar, daß er Martin Semjonowitsch nicht leiden konnte. Aber warum sagte er nicht offen, wie er über ihn dachte? Ob er Angst hatte? – Das war schon möglich. Aber wie es auch sein mochte, Ljoschka widerte es an, wenn sich Anton mit Martin Semjonowitsch unterhielt. Seine Stimme wurde dann klebrig und zog sich wie Honig vom Löffel. „Laß die Liebedienerei!“ hatte ihn Martin Semjonowitsch schon oft selbst unterbrochen.

Der Pfad, der kaum noch zu erkennen war, schlängelte sich zwischen Bäumen und Steinen bergauf. Unter Antons Füßen lösten sich kleine Steinchen, rollten abwärts und knallten gegen Ljoschkas Stiefelschäfte. Immer schwerer fiel das Steigen. Ljoschka rang mühsam nach Atem und blieb stehen.

„Nimm dich zusammen, Junge!“ rief Martin Semjonowitsch von oben herab. Ljoschka reagierte absichtlich nicht. – Schrei du nur, immer schrei . . . Du bist ja schon ganz verwildert, kannst nur schreien und antreiben, siehst keinen Unterschied



zwischen einem Menschen und einem Lasttier. Du kannst ja ein volliger Narr sein, wenn dein Kreuz stark genug ist, ist es ja gut. Möchtest aus mir auch einen Lastesel machen. Das gelingt dir nicht. Daraus wird nichts. Schrei nur, schrei, solange du willst!

Anton wartete auf ihn.



Kulabs
Jugendbüchererei